

Zu unserem Glück vereint? Caritas-Erfahrungen in und –Erwartungen an Europa

Impuls von Eva M. Welskop-Deffaa
bei der EU-Referentenkonferenz des Deutschen Caritasverbandes
am 5. Juni 2018 in Berlin

Von Eva M. Welskop-Deffaa

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

I. Fast auf den Tag genau vor einem Jahr fand im Rahmen des Jahresempfangs der Caritas meine Berliner Amts-Einführung statt. In meiner Rede habe ich damals drei Dinge angesprochen, von denen ich mir vorgenommen hatte, sie in jedem Fall für meine Arbeit als Vorstand Sozial- und Fachpolitik wichtig zu machen, ganz unabhängig davon, wie viel Alltagsgeschäft von Seiten unserer Mitglieder, Gliederungen und Partner auf meinen Schreibtisch flattern würde:

Ich wollte mich entschlossen um die Digitale Agenda des Caritasverbandes kümmern, ich wollte die **Vernehmlichkeit des Deutschen Caritasverbandes als Stimme in und für Europa stärken** und die Caritas als Möglichkeitsraum für das (freiwillige) Engagement junger Menschen weiter öffnen.

Tatsächlich habe ich in den letzten Monaten von diesen drei Vorhaben das erste mit besonders viel Energie umsetzen können und müssen. Und manchmal war es mühsam, das europäische Projekt, das ich mit meiner Amtszeit verknüpfen wollte, erkennbar anzupacken.

Umso dankbarer bin ich, dass ich heute bei Ihrer Tagung mit einem europäischen Impuls dabei sein kann.

Es ist höchste Zeit, der Frage gemeinsam mit Ihnen nachzugehen, was wir tun können und müssen, damit wir in Europa „zu unserem Glück vereint“¹ bleiben.

Die Vorzeichen, unter denen das europäische Glücks-Vorhaben steht, sind keineswegs günstiger geworden (– schon im letzten Jahr habe ich kurz darauf verwiesen, wie verführerisch es augenblicklich ist, die eigenen sozialen Probleme zu lösen, indem nationale Grenzen geschlossen werden): „Brexit ist überall“².

¹ Das Zitat stammt aus der am 25.3.2007 von den Präsidenten des Europäischen Rates, des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission unter deutscher Ratspräsidentschaft unterzeichneten Berliner Erklärung.

² Eva M. Welskop-Deffaa, Rede zum Amtsantritt, abzurufen unter: caritas.de | Struktur und Leitung, S. 5

II. Das europäische Projekt, das man die genialste politische Erfindung des 20. Jahrhunderts genannt hat, ist – wie Angelo Bolaffi soeben erst in der Süddeutschen Zeitung schrieb – „durch die **Sezessionsbewegung eines nach Souveränität strebenden Populismus** bedroht. Die ‚Musik des Nationalismus‘ (Emmanuel Macron), die zu Beginn lediglich von den Ländern an der Peripherie der Europäischen Union intoniert wurde, ist zum neuen Volkslied geworden. In Italien, in einem Krisenszenario, das an die späte Weimarer Republik erinnert, begleitet es den Marsch der rot-braunen populistischen Allianz zwischen Lega und der Bewegung Cinque Stelle an die Macht.“³

Die anschauliche Beschreibung Bolaffis zur Lage Italiens seit Einführung des Euro und seit der antieuropäischen Wende unter Silvio Berlusconi mündet in eine Analyse des Verhältnisses zwischen Italien und Deutschland, die – auch über Italien hinaus – das Dilemma beschreibt, in dem wir als Deutsche stecken, wenn wir mit unseren Möglichkeiten Europa stärken wollen:

„Im allgemeinen Empfinden herrscht inzwischen ein Narrativ vor, in dem Deutschland Italien feindlich gegenübersteht. Nicht etwa, weil Deutschland antieuropäisch agierte, sondern paradoxerweise eben deshalb, weil es der unbeirrte Wächter der europäischen Verträge und ihrer Einhaltung ist.“

Vor allem sei es „die systematische Verletzung der vereinbarten Grenzen des Handelsüberschusses“ gewesen, der die Ökonomien Italiens und anderer Partner negativ belastet und den Verdacht bestärkt, das gegenwärtige Deutschland sei „von einem ‚Willen zur Macht‘ geprägt, es sei ‚egoistisch und neo-merkantilistisch‘. Und damit ist noch nichts gesagt zur Indifferenz, mit der ganz Europa Italien alleingelassen hat bei der epochalen Herausforderung durch die Migrationsbewegungen.“

Das ‚deutsche Europa der Austerität‘ ist, so Bolaffi, in Italien „zum Sündenbock“ geworden – und vermutlich fühlt es sich in Griechenland, Ungarn und Polen nicht viel anders an. „Italien und Deutschland – die beiden Länder, die aus historischen und politischen Gründen nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs in enger Zusammenarbeit den Prozess der Neuordnung Europas voranbrachten und seit Jahrhunderten einen intensiven intellektuellen Austausch pflegten, benutzen zunehmend in den Sphären von Politik, Ökonomie und Kultur einen so verschiedenen Wortschatz, dass es ihnen kaum mehr gelingt, miteinander zu kommunizieren, geschweige denn, einander zu verstehen.“

Das europäische Projekt, das Bolaffi über seine Krise in Italien grundsätzlich gefährdet sieht, ist das Projekt des Friedens und der Freiheit in Europa⁴. Ein Projekt gemeinsam wachsenden und geteilten Wohlstands, der Freizügigkeit und der Antidiskriminierung. Als Wertegemeinschaft vielleicht öfter beschworen denn gelebt.

³ Professor Angelo Bolaffi ist Philosoph, Politikwissenschaftler und Germanist und lehrt an der Universität La Sapienza in Rom. Sein kluger Artikel erschien unter dem Titel „Sezession“ am 1. Juni 2018 in der Süddeutschen Zeitung, S. 9 Wenn Italien aus dem Euro drängen würde, so Bolaffi, hätte dies Konsequenzen, die schwerwiegender wären als der Brexit. Ein „europäisches Projekt ohne England und Italien wäre nichts als ein tragischer, unförmiger Torso.“

⁴ Im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD für die 19. Legislaturperiode heißt es auf S. 6 gleich einleitend „Die Europäische Union ist ein historisch einzigartiges Friedens- und Erfolgsprojekt und muss es auch künftig bleiben. Sie verbindet wirtschaftliche Integration und Wohlstand mit Freiheit, Demokratie und sozialer Gerechtigkeit.“

III. Es spricht vieles dafür, dass die **Caritas Anteil hatte am Gelingen des europäischen Projektes**, am Zusammenwachsen der glücklichen Friedensunion Europas.

Der Band, den Caritas Europa soeben zum 25. Geburtstag der Caritas-Europa-Statuten herausgebracht hat⁵, gibt Hinweise, dass und wie - gerade in den Ländern jenseits des alten eisernen Vorhangs - die Erfahrung geschwisterlicher Hilfe als Erfahrung eines zusammenwachsenden Europa wirkte:

„Es ist sehr schön, in jeder Ecke Bosnien und Herzegowinas große Tafeln zu sehen mit den Namen verschiedener karitativer Organisationen, die den (Wieder-)Aufbau oder die Renovierung der Familienhäuser und Infrastruktur materiell unterstützt haben. Darunter waren sehr viele Caritasverbände aus Europa und der ganzen Welt“ so Tomo Knezevic im Rückblick auf seine Zeit als Leiter der Caritas in der Erzdiözese Sarajevo.⁶

Und der Bericht aus Polen im gleichen Band erzählt, wie die „durch Caritas in Europa angebotene helfende Hand“ es der Caritas in Polen erlaubt hat, aufbauend auf langjährigen Erfahrungen anderer nationaler Caritas-Organisationen karitative Strukturen wieder aufzubauen, die durch „das totalitäre System zerstört“ worden waren:⁷ *„Ein gutes Beispiel und eine Ermutigung für Polen war die Aktivität von Caritas Europa in der Katastrophenhilfe und die internationale Hilfe für Polen während des Jahrtausend-Hochwassers 1997. Die in den Kirchen gesammelten Spenden haben in kürzester Zeit die Umsetzung von selbstständigen Hilfsprojekten in Kroatien, Bosnien und Herzegowina, im Kosovo, in Tschetschenien, Albanien, Belarus, in der Ukraine und mit der Zeit in Rwanda, Kasachstan und anderen Regionen der Welt erlaubt.“*

Die Wirkung dieser sehr konkreten Hilfe, die die Caritas-Identität prägt, für das Zusammenwachsen Europas in Erinnerung zu halten, ist wichtig in einer Zeit, in der an so vielen Stellen die Grenzmauern wieder hochgezogen und nationale Egoismen gepflegt werden.

Die Erinnerung daran, dass am Ende für alle genug da war, als man anfang die Fische und Brote zu teilen, ja, dass sich der gemeinsame Vorrat vergrößerte, als nicht jeder für sich allein den Hunger stillen wollte, ist eine Erinnerung an die Erfahrung der Caritas-Arbeit in Europa in den letzten 25 Jahren. Diese Erinnerung weiter zu tragen und sie wirksam werden zu lassen gegen einen Ungeist der Sezession, ist nach meiner Einschätzung ebenso wichtige Caritas-Arbeit wie die konkrete Hilfe es war und ist, an die wir erinnern können.

IV. „Tue Gutes, wenn die Not drängt und rede darüber, wenn es wichtig wird, die Erinnerung wach zu halten!“ – so könnte man den Auftrag der Caritas in und für Europa formulieren. Beide Teilaufträge sind gleich wichtig als Beitrag zum Friedensprojekt Europa. Sie könnten helfen, den antideutschen Affekt zu überwinden, der mit der Rede vom „deutschen Europa der Austerität“ entstanden ist.

Reden wir also über Caritas in Europa.

Ich habe mir dazu 7 Stichworte notiert, einige werde ich nur kurz streifen, weil sie mit eigenen Beiträgen auf der Tagesordnung dieser EU-Referentenkonferenz stehen, andere werde ich etwas ausführlicher ansprechen. Und ich beginne mit

⁵ Caritas Europa, Moved with compassion, 2018

⁶ Tomo Knezevic, Caritas im Krieg: Bosnien u. Herzegowina, S. 193-198, S. 196

⁷ Marian Subocz und Hubert Matusziewicz OH, Caritas Europa und Caritas Polska – Gemeinschaft und Einigkeit, S. 275-278, 276

1. Europawahl

Es treibt uns alle – natürlich – die Sorge um, was das für ein europäisches Parlament werden kann, das 2019 aus Wahlen in Europa hervorgehen wird in einer Zeit, in der in den nationalen Wahlen so vieler Mitgliedsstaaten die Populisten von rechts und auch von links so viele Stimmen erhalten. Das europäische Parlament, dessen Stärkung über so viele Jahre ein Mehr an Demokratie und damit eine Beschleunigung des europäischen Einigungsprozesses zu garantieren schien, könnte zur Schlange an der Brust werden, die sie nährt, wenn die Vertreter/innen von AfD, Le Pen und Lega dort – im europäischen Parlament gestärkt - antieuropäische rechtspopulistische Mehrheiten schmieden.

Die Aktivitäten, auf die wir in der Caritas uns verständigen, um unseren Beitrag dafür zu leisten, dass der Geist des europäischen Parlaments auch 2020 noch ein Geist europäischer Einigung, der Geist eines sozialen Europa bleibt, müssen gut überlegt sein. Es kommt – so meine ich - darauf an, dass wir in den Fahrplan des vor uns liegenden Jahres den Termin für die Europawahl (23.-26. Mai 2019) wirklich integrieren: Wir müssen gewährleisten, dass Europa in unserem alltäglichen Handeln erkennbar „vorkommt“. Ich freue mich in diesem Sinne, dass in den letzten Heften der neuen caritas Autoren zu Wort kamen, die Caritas Europa „verkörpern“ und dass sie zu Themen vorkamen, die für uns relevante Themen sind: CE-Generalsekretär Jorge Nuno Mayer vor einigen Ausgaben, im vorletzten Heft Erny Gillen, früherer Präsident von CE, zu den digitalen Kompetenzen in der Pflegeausbildung, in Heft 10/2018 – druckfrisch – Shannon Pfohman, Direktorin für Politik und Anwaltschaft der Caritas Europa, mit einem Kommentar zum EU-Haushalt. Vielleicht können wir das konzeptionell noch stärken.

Bitte, fühlen Sie sich ermutigt, uns Vorschläge zu machen. Den Vorschlag aus dem Bundesarbeitsministerium, die von Macron angeregten Bürgerdialoge zu Europa auch in Caritas-Einrichtungen der Behindertenhilfe mit den dort Beschäftigten und den Menschen mit Beeinträchtigung zu führen, habe ich soeben mit dem CBP besprochen und sehe gute Chancen für eine Umsetzung.

Gewiss ist jedenfalls ein „Sonderheft Europa der Sozialcourage“ zu Weihnachten nützlicher als ein Wahlaufruf im April. In jedem Fall darf „Europawahl wider den Populismus“ nicht im Mai 2019 als Soloprojekt vom Himmel fallen, nachdem wir in den Monaten zuvor womöglich unbeabsichtigt in den Chor derer einstimmen, die die EU für all das verantwortlich machen, was uns quält und ärgert. Dann würden wir nur Wasser auf die Mühlen derer lenken, die sagen „jetzt erst recht“: die einer vermeintlich anti-nationalen, überbürokratischen EU-Politik die Quittung erteilen mit einer Stimme für die Anti-Europäer bei der Europawahl.

Wir müssen uns auch klar sein: Die Zusammensetzung des EU-Parlaments wird nur zum Teil in Deutschland entschieden, die Stimmung in Polen und Frankreich und Italien entscheidet maßgeblich über die Zusammensetzung des EU-Parlaments. Denken wir bei der Vorbereitung auf die EU-Wahl nicht national!

2. Digitalisierung

Ein Thema, bei dem das mit der Kritik an der vermeintlich überschießenden europäischen Regulierung nach meinem Eindruck immer mal wieder auf der Kippe stand und steht, ist das Thema Digitalisierung. Konkret die Datenschutzgrundverordnung. Die meisten Texte, die ich wahrgenommen habe, waren am Ende dankbar dafür, dass Europa sich auf einheitliche Standards geeinigt hat, um den Facebooks dieser Welt, den Datenkraken und halsabschneiderischen Datenhändlern, ihr Geschäft zu erschweren. Der Skandal um Cambridge Analytica und die Rolle von 50 Millionen Facebook-Profilen

im letzten US-Wahlkampf wurde zu einem Zeitpunkt öffentlich, der so kurz vor dem Inkrafttreten der EU-Datenschutzgrundverordnung lag, dass die Einsicht in ihre Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit immerhin davon profitieren konnte. Die Wirkung wird nicht automatisch von Dauer sein. Die mangelnde Vorbereitung auf die mit dem Datenschutz in der digitalen Gesellschaft verbundenen Anforderungen, die Erfahrung mit ganz unterschiedlichen kirchlichen Datenschutzbeauftragten, die Kosten und Mühen, die mit ihrer Umsetzung verbunden sind, können die DSGVO latent zu einem Beispiel antieuropäischen Affekts werden lassen – ähnlich der Geschichte mit der Bananenkrümmung, die als Narrativ die Herzen der Anti-Europäer beflügelt.

Datenschutz ist *der* zentrale Verbraucherschutz auf den weitgehend unregulierten Plattformmärkten - wir sollten uns als Kirche unserer Tradition des Beichtgeheimnisses und der absoluten Vertraulichkeit in der (Schwangerschafts)Beratung erinnern, um zu wissen, wie wichtig Regeln sind, die verhindern, dass mit persönlichen Daten Geschäfte gemacht werden können. Gerade in Notsituationen, gerade für vulnerable Bevölkerungsgruppen ist es schwer, die Integrität der eigenen Privatsphäre aus eigener Kraft zu schützen – das gilt offline wie online.

Wir brauchen in der digitalen Transformation eine europäische Politik, die in hybriden Sozialräumen sorgsam auf die Privatsphäre des einzelnen achtet, die Netzneutralität und Datensicherheit ernst nimmt. Diese Themen sind die Themen sozialer Teilhabe des digitalen Zeitalters. Und es sind Themen, bei denen wirksamer Schutz nicht mehr national gedacht werden kann, sondern europäisch geregelt werden muss. Sie sind Themen, die in einem europäischen Parlament ihren guten Ort haben und dort auf Kompetenzen und Werthaltungen angewiesen sind, die „digital und sozial“ gemeinsam denken.

(Von hier ist es nicht weit bis zur Frage der Friedensordnung Europas unter den Vorzeichen von cybercrime... Aber diese Weiterungen zu beleuchten, sprengt den Rahmen unseres heutigen Treffens.)

Ich habe sieben Stichworte notiert und bin bei Stichwort 3:

3. **BAGFW**

Ich freue mich, Ihnen mitzuteilen, dass die BAGFW ihren Perspektivenprozess, in dem es darum ging, Einnahmen und Ausgaben der BAGFW perspektivisch so zum Ausgleich zu bringen und eine gefährliche Anhäufung von Defiziten abzuwenden, in der Mitgliederversammlung Ende Mai mit einem Beschluss umgesetzt hat, der das Brüsseler Büro der BAGFW erhält. Das war keineswegs durchgängig sicher. Wenn man Sparbeschlüsse fassen muss, werden sinnvollerweise viele Alternativen geprüft.

Ich bin persönlich sehr froh, dass wir als Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtspflege erkannt haben, dass wir in Europa eine Rolle zu spielen haben und dass dafür ein kleines Büro unerlässlich ist.

Und ich freue mich auch, dass wir unsere nächste Mitgliederversammlung Anfang September in Brüssel durchführen werden.

Wir stehen mit unserem Brüsseler BAGFW Büro neben all den vielen, die in Brüssel ihre Büros eröffnet haben, um eine liberale Marktordnung in Europa zu gestalten, mit unserem Anliegen, der europäischen Ordnung ein soziales Gesicht zu geben. Ich hoffe, dass wir genau das auch bei der Mitgliederversammlung in den Gesprächen, die wir führen werden, erfolgreich sichtbar machen.

4. Regionalkonferenz der Caritas Europa in Tiflis, Mai 2018

Eine andere „Mitgliederversammlung“ liegt nicht mehr vor, sondern hinter uns: die Regionalkonferenz von Caritas Europa in Tiflis Anfang Mai. Es war für mich die erste Regionalkonferenz, an der ich teilnehmen konnte und ich war sehr beeindruckt. Beeindruckt davon, dass in einem solchen Setting, das natürlich Formalia mit sich bringt – wir mussten wählen und entlasten und Jahresberichte entgegen nehmen.... – europäische Begegnung wirklich möglich ist. Die meisten Mitgliedsverbände waren auf Ebene ihrer Vorstände und Verbandsspitzen vertreten – Präsident/innen und Generalsekretär/innen, Vorstandsmitglieder, je nachdem, wie die Struktur es nahelegt. Es waren Priester und Laien, Männer und Frauen, Menschen meines Alters und jüngere Vertreter /innen – letztere diesmal in größerer Zahl, denn neben der regulären, war eine zweite, eine Young-Caritas-Delegation eingeladen: das Schwerpunktthema dieser Konferenz war das junge Engagement der Caritas, war „youngcaritas“.

Wir – Claudio Moser von CI, dort zuständig für Europa und Lateinamerika, Irene Bär von youngcaritas Deutschland und ich – haben uns vorgenommen, für den Vorstand einen Bericht über die Regionalkonferenz vorzulegen. Ich denke, den können wir Ihnen zur Verfügung stellen, sobald er an den Vorstand gegangen ist. Daher will ich mich hier auf einige eher persönliche Eindrücke beschränken:

a) Wir haben eine Nachfolgerin für Jorge Nuno Mayer gewählt: Maria Nyman, schwedische Juristin, seit 2012 tätig als Direktorin von Mental Health Europe, eines Netzwerks europäischer Nichtregierungsorganisationen mit dem Ziel sozialer Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Sie ist in Belgien verheiratet, hat fünf Kinder und wird ihr Amt im nächsten Jahr antreten. Wir sollten die Chance nutzen, sie vorher zu uns einzuladen und kennen zu lernen.

b) Die Diskussion über die youngcaritas in Europa in den – vor allem von der youngcaritas Österreichs vorbereiteten -Workshop-Formaten machte deutlich, dass es nicht darum gehen kann und darf, „junge Menschen für die Caritas zu gewinnen“, sondern dass wir als Caritas eine Art matching- oder facilitator-Verantwortung wahrnehmen müssen: Solange es Not und Hilfsbedürftigkeit gibt und solange es junge Menschen in Europa gibt, die Hilfe leisten wollen, solange hat die Caritas als institutioneller Player die Verantwortung, das Potenzial dieser Hilfe zu heben und zu stärken. Wir können und müssen Möglichkeitsstrukturen schaffen, damit die jungen kreativen Weltverbesserer mit ihrem Engagement die Welt auch tatsächlich verbessern können. Ich habe mich aus diesem Ansatz heraus z.B. für Mentoring-Programme stark gemacht, was ich persönlich dringlicher finde als den Kampf um die Reservierung von eigenen Plätzen für Menschen unter 40 in den Gremien der Caritas (auch wenn ich zugestehen muss, das letzteres aus dem Vorbereitungsteam mit viel Elan verfolgt wurde).

c) Das Thema „Zukunft Europas“ stand nicht auf der Tagesordnung, war allerdings auf den Fluren sehr präsent. Dabei habe ich zwei Gruppen wahrgenommen: Die „EU-Europäer“ und die „Vertreter eines europäischen Kulturraums“. Um konkrete politische Erfolge zu erringen und auch bei der Akquise von Geld (z.B. für die Entwicklung weiterer youngcaritas-Projekte) ist die EU der wichtigste Ansprechpartner der Caritas Europa auf europäischer Ebene. Tatsächlich ist die Caritas Europa aber viel größer als die EU, wie ja schon am Veranstaltungsort und Gastgeber der Konferenz sichtbar wurde. Auch die nächste Regionalkonferenz wird in einem Nicht-EU-Staat stattfinden, in Andorra, das zwar mit der EU durch bilaterale völkerrechtliche Verträge verbunden ist, aber gemeinsam von dem spanischen Bischof von La Seu d’Urgell und dem französischen Staatspräsidenten regiert wird.

Die Frage, wo Europas Herz wirklich schlägt, in Brüssel oder vor den Toren der EU, schien mir überraschend relevant...

d) Am Rande der Regionalkonferenz konnte ich mit Jorge Mayer über das Projekt eines EU-Führungskräftestudienprogramms sprechen, das die Caritas Europa dank einer großen spanischen Erbschaft planen kann. Jorge hat einen kleinen Kreis von Expert/innen berufen, die Caritas Europa bei der Entwicklung des Programms beraten. Aus Deutschland ist das Mitglied unserer Delegiertenversammlung Birgit Mock dabei. Sie ist Geschäftsführerin des Hildegardis-Vereins, der seit einigen Jahren in Kooperation mit Bistümern und Caritasverbänden Programme zur Förderung von Frauen in kirchlichen Führungspositionen durchführt. Ich freue mich, dass Birgit Mock diese Aufgabe angenommen hat, denn unzweifelhaft gehört die Frage, wie wir zukünftig Frauen in den Führungsgremien der Caritas genauso selbstverständlich beteiligen wie auf allen anderen Ebenen der verbandlichen Arbeit, zu den Zukunftsfragen der Caritas. Gleichzeitig verfügt Birgit Mock in Bezug auf die Frage, ob das Programm eher akademisch (an ausgewählten Hochschulen) oder an verbandlichen Führungsakademien der Caritas anzusiedeln sein sollte, über jene Erfahrung und Offenheit, die notwendig sind, um angesichts der Heterogenität der Bildungssysteme, Karrierewege und Caritasstrukturen in Europa einen möglichst großen Erfolg erzielen zu können.

5. Erasmus+ - Erwachsenenbildung von CKD und D(i)CV in Europa

Fast zufällig habe ich im Nachgang zur CE-Regionalkonferenz von einem Europa-Projekt der Caritas in Deutschland gehört, das für mich einiges von dem umsetzt, was mich in Tiflis als Philosophie so angesprochen hat. Sie kennen es vermutlich aus Ihren regelmäßigen Austausch, ich meine das Projekt „Caritas und ihre Kirche als nachhaltige Organisation für ehrenamtliches Engagement“, das im Rahmen von Erasmus+ von August 2016 – Juli 2018 als Mobilitätsprojekt im Bereich „Allgemeine Erwachsenenbildung“ beantragt und bewilligt worden ist.

Erasmus+ -Mobilitätsprojekte ermöglichen, so habe ich gelernt, Lernaufenthalte in einem europäischen Land für Ehren- und Hauptamtliche. Das konkrete Projekt ist ein Konsortiumsprojekt, d. h. mehrere DiCV haben unter der Federführung eines Antragsstellers (DiCV Hildesheim) gemeinsam mit dem CKD-Bundesverband den Antrag gestellt. Peter Nagel hat in seiner Funktion als Geschäftsführer der Caritas-Konferenzen im Bistum Hildesheim und Referent Europa im DiCV Hildesheim – wenn ich die Genese richtig verstanden habe – die Chance erkannt, die in dem Erasmus-Programm steckt, um eine niedrigschwellige, bistumsübergreifend koordinierte good-practice-Austauschbeziehung auf den Weg zu bringen. Das Projekt zielt darauf ab, Möglichkeitsorte für ehrenamtliches Engagement im Kontext gemeindenaher Caritasarbeit in Deutschland und Österreich kennen zu lernen, um voneinander zu lernen.

Entstanden aus einem Bundestreffen der CKD-Geschäftsführer/innen 2015 war der inhaltliche Schwerpunkt für die Lernreise offenbar rasch identifiziert. Man wollte – ausgehend von der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit – das Motto des Projektes „Netzwerk stärken – Europa konkret erleben“ umsetzen und das Netzwerk unter den Ehrenamtlichen in Deutschland (und Österreich)

„nicht auf Treffen und Personen auf Bundesebene beschränkt lassen“. Die beteiligten Ehrenamtlichen sollten in ihrer Arbeit gewürdigt und durch neue Erfahrungen und europäische Begegnungen gestärkt werden.

Man ist leicht geneigt, solche Projekte – auch innerhalb der Caritasfamilie – zu übersehen, denn hier geht es nicht um die großen Zahlen eines Weltjugendtreffens oder ähnlicher Formate. Eine relativ kleine Zahl von Ehrenamtlichen (und begleitenden Hauptamtlichen) erhält die Chance, in der Begegnung mit europäischen Counterparts die eigene Arbeit zu reflektieren und diese spezifischen Erfahrungen einfließen zu lassen in die große Erasmus-Geschichte europäischer Bildung durch Begegnung.⁸

Es verändert den Blick auf den eigenen Standort, wenn man das eigene Tun auf einmal mit den Augen europäischer Partner betrachtet! Es verändert das eigene Engagement, wenn es sich plötzlich aus den Sorgen des alltäglichen Tuns heraushebt in den Kontext europäischen good practice-Austauschs! Wir müssen in der Caritas diese Chancen häufiger nutzen und intensiver pflegen. So kann aus der Vielfalt europäischer Möglichkeitsstrukturen ein Netz caritativen Engagements werden, das das Proprium ehrenamtlicher Arbeit, das die Caritas seit ihren Anfängen auszeichnet, in die Zukunft trägt.⁹

6. Live-in Pflege

Es gibt ein zweites Thema, das ich ansprechen will, das uns europäisch bewegt und das - vermutlich nicht ganz zufällig auch in Kooperation mit Österreich – jetzt im Caritasverband mit neuem Engagement aufgegriffen werden soll: Das Thema „Live-In-Care“. Seit Jahren ist der Diözesancaritasverband Paderborn für dieses Thema federführend engagiert; in Gesprächen, die wir in den letzten Wochen mit den Paderbornern (Brigitte von Germeten-Ortmann) und den Österreichern geführt haben, wurde deutlich, dass wir hier ein „Schüppchen Europa“ drauf legen müssen.

„Live-in-Pflege“ ist typischerweise ein Phänomen der Pendelmigration, eine soziale Realität in Europa, die Frauen und Familien aus verschiedenen europäischen Ländern berührt: Frauen aus Osteuropa werden von Haushalten mit erhöhtem Pflegebedarf in Westeuropa beschäftigt, leben zeitweise in diesen Haushalten und betreuen die pflegebedürftige Person rund um die Uhr. Ihre Arbeitssituation, ihr Beschäftigtenstatus, ihre soziale Lage sind vor knapp zehn Jahren bereits vom Deutschen Caritasverband zusammen mit Partnern aus Österreich und Polen ... auf einer Tagung angesprochen worden. Eine Tagungsdokumentation hielt wichtige Anregungen fest. Andrea Hitzemann, Nausikaa Schirilla und Anna Waldhausen sind die Herausgeberinnen des Bandes „Pflege und Migration in Europa“, der im Lambertus-Verlag 2012 erschien. Seither sind mit den Studien z.B. von Bernhard Emunds, durch die ILO Konvention 189, die 2013 von Deutschland (von anderen EU-Ländern später auch) ratifiziert wurde und die die Gleichbehandlung von Arbeitsverhältnissen in der Häuslichkeit mit anderen Arbeitsverhältnissen verfolgt, Veränderungen eingetreten, die eine erneute und engagierte Aufnahme des Themas sinnvoll erscheinen lassen.

⁸ Entsprechend sollten wir die Aussage des Koalitionsvertrages für die 19. Legislaturperiode unterstützen und in ihrer Umsetzung mitgestalten, die sich auf diese Programme bezieht. Es heißt in Zeile 158ff: „Wir wollen, das junge Menschen ... im Austausch mit anderen Freundschaften schließen und europäisches Zusammenleben praktisch erfahren können. Deshalb wollen wir die Austauschprogramme wie Erasmus+ ausbauen.“

Die Vorschläge der EU-Kommission zu den Schwerpunkten des mehrjährigen Haushalts 2021-2027 (vorgestellt am 2. Mai 2018) sehen Aufwüchse vor allem bei Forschung und Digitales (Steigerung auf das 1,6fache) und bei Jugend (Steigerung auf das 2,2fache) vor.

⁹ Unbestreitbar sinnvoll sind Erasmus+ - Mobilitätsprojekte der Erwachsenenbildung natürlich auch für Hauptamtliche der Caritas.

Die Caritas Österreich plant zu diesen Entwicklungen eine größere europäische Tagung in Wien im Jahr 2020; wir überlegen, ob und wie wir das in der Gruppe der Partnerländern etablierte Workshop-Treffen 2019 (ggf. in Berlin) so gestalten können, dass es einerseits als Vorbereitungstreffen für das Wiener Treffen funktioniert, andererseits – z.B. in Kooperation auch mit Justitia et Pax Deutschland – den Druck auf die Bundesregierung erhöht, die wenigen Aussagen im Koalitionsvertrag zum Thema „haushaltsnahe Dienstleistung“ angemessen umzusetzen. Zuletzt hat das ZdK mit seinem pflegepolitischen Positionspapier „Gerechte Pflege in einer sorgenden Gesellschaft“ die Aufmerksamkeit auf den besonderen Regulierungsbedarf in diesem Bereich gerichtet¹⁰.

7. Die europäische Säule sozialer Rechte und die Frage der Europäisierung der Alterssicherungspolitik

Auf dem Göteborger Sozialgipfel für faire Arbeitsplätze und Wachstum haben am 17. November 2017 (- als Deutschland gerade heftig in Koalitionsverhandlungswirren gefangen war -) das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission die europäische Säule sozialer Rechte proklamiert. Diese Proklamation spiegelt die einhellige Unterstützung der durch die Säule garantierten Grundsätze und Rechte seitens aller EU-Institutionen wider. Und vielleicht lohnt es, ihr von unserer Seite größere Aufmerksamkeit zu schenken, damit wir eine mögliche Erfolglosigkeit des sozialen Europa nicht selbst dadurch befördern, dass wir ihrer Marginalisierung Vorschub leisten.

Die Umsetzung der im Rahmen der europäischen Säule sozialer Rechte festgelegten Grundsätze und Rechte ist, so schreibt es die EU-Kommission auf ihrer Homepage „eine gemeinsame Verpflichtung und Verantwortung der Organe der Europäischen Union, der Mitgliedsstaaten, der Sozialpartner und anderer Interessenvertreter.“ (ec.europa.eu). *„Die Gespräche über die soziale Dimension Europas sind Teil einer größeren Debatte um das Weißbuch der Kommission zur Zukunft Europas. In diesem Zusammenhang hat die Kommission ein Diskussionspapier zur sozialen Dimension Europas veröffentlicht. Darin werden vor allem die Veränderungen beleuchtet, die den europäischen Gesellschaften und ihren jeweiligen Arbeitswelten bevorstehen, und eine Reihe von Möglichkeiten für eine kollektive Antwort vorgestellt.“*

Ich bin sehr daran interessiert zu hören, welche Anknüpfungspunkte Sie – als EU-Referenten und –Referentinnen für uns – die Caritas in Deutschland und Europa - in diesen Dokumenten sehen.

Und ich möchte mich selbst heute auf einen Punkt beschränken, der in den nächsten Wochen und Monaten für die Caritas sicher noch eine größere Rolle spielen wird: auf die Zukunft der Alterssicherung in Deutschland und Europa in Zeiten hybrider Erwerbsverläufe. Wir haben dazu im DCV vor wenigen Tagen ein Impulspapier abgestimmt und es gestern an die Vorsitzenden der Rentendialogkommission – Schiewerling und Lösekrug-Möller – abgesandt. Wir widmen in dem Papier jenen Veränderungen im Erwerbsleben große Aufmerksamkeit, die durch die Plattformisierung und Entbetrieblichung der Arbeit geprägt sind und zu einer Hybridisierung der Erwerbsverläufe führen: Immer mehr Menschen verfügen neben ihrem Lohn aus abhängiger Arbeit über Einkommen aus „selbstständiger Tätigkeit“, das nicht unerhebliche Teile ihres Lebenserwerbseinkommen ausmacht – ohne dass dafür Beiträge in die Sozialversicherungen zu zahlen sind. Es entstehen auf diese Weise neue Altersarmutsrisiken aufgrund lückenhafter Versicherungsbiographien und zugleich eine Gefährdung des Systems der beitragsbasierten Rentenversicherung generell, wenn es nicht gelingt, die Beitragspflicht

¹⁰ Diskussionsimpuls des ZdK vom Juni 2017

auf alle Erwerbseinkommen auszuweiten. Genau das fordert der Caritasverband, genau das fordert aber auch die europäische Säule sozialer Rechte:

„Unabhängig von Art und Dauer ihres Beschäftigungsverhältnisses haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und unter vergleichbaren Bedingungen Selbstständige Recht auf angemessenen Sozialschutz.“¹¹

Die Säule sozialer Rechte nimmt in ihrer Präambel ausdrücklich Bezug auf die **Europäischen Sozialcharta**, die - 1961 in Turin unterzeichnet - im Februar 1965 in Kraft getreten ist.¹²

Ich möchte daher schließen mit einem Zitat von Helene Weber, einer der großen Frauen der katholisch-sozialen Bewegung des vorigen Jahrhunderts. Mit großer Leidenschaft kämpfte sie für die Annahme der Sozialcharta durch den Europarat, weil die *„sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte genauso garantiert werden müssen wie die Menschenrechte.... Da die politische Einigung Europas – weiterhin das wichtigste Ziel, das wir anstreben – noch nicht verwirklicht werden konnte, ist es wichtig, vor allem im sozialen Bereich eine Harmonisierung zu erreichen und einen Austausch zwischen den Völkern der Mitgliedsstaaten des Europarates zu entwickeln. Wir sind der Meinung, dass eine europäische Sozialcharta neben denen der Vereinten Nationen und der Internationalen Arbeitsorganisation ihren Platz hat. Europa hat seine eigene Sozialstruktur, und es hat eine soziale Aufgabe....
Wir wollen ein soziales Europa.“¹³*

Literatur:

Angelo Bolaffi, Sezession. In: Süddeutsche Zeitung, 1. Juni 2018

Sylvia Bühler, Eva M. Welskop-Deffaa / ver.di (Hg.), ... raus aus der Schwarzarbeit. Gute Arbeit in Privathaushalten. Europäische Erfahrungen und mögliche Gestaltungsansätze der Beschäftigung osteuropäischer Haushaltshilfen und Pflegekräfte, Berlin 2014

Caritas Europa (Hg.), Moved with compassion. The history of Caritas Europa. Festschrift on the occasion of the 25th anniversary of Caritas Europa's statutes 1993-2018, Brussels 2018

Emunds, Bernhard, Damit es Oma gut geht. Pflege-Ausbeutung in den eigenen vier Wänden, Westend 2016

Europäische Säule sozialer Rechte. Broschüre hg. von der Europäischen Kommission, Brüssel 2018

Tomo Knezevic, Caritas im Krieg: Bosnien u. Herzegowina, in: Caritas Europa (Hg.), Moved with compassion. The history of Caritas Europa. Festschrift on the occasion of the 25th anniversary of Caritas Europa's statutes 1993-2018, Brussels 2018, S. 193-198

¹¹ Artikel 12 der Europäischen Säule Sozialer Rechte, S. 19 der offiziellen Broschürefassung

¹² zum Verhältnis der Sozialpolitik der EU zur Europäischen Sozialcharta vgl. Varwick, Eichenhofer, Windwehr und Wäschle, S. 51f

¹³ Rede von Helene Weber im Conseil de L'Europe am 18. Oktober 1955, zitiert nach: Marie-Emmanuelle Rey-tier, Helene Weber als Europäerin, S. 240f, Hervorhebung von mir.

Marie-Emmanuelle Reytier, Helene Weber als Europäerin, in: Gisela Muschiol, Eva M. Welskop-Deffaa (Hg.), Helene Weber. Beiträge zu einer Biographie, Bonn 2014 (www.helene-weber.de), S. 216-280

Marian Subocz und Hubert Matusziewicz OH, Caritas Europa und Caritas Polska – Gemeinschaft und Einigkeit, in: Caritas Europa (Hg.), Moved with compassion. The history of Caritas Europa. Festschrift on the occasion of the 25th anniversary of Caritas Europa's statutes 1993-2018, Brussels 2018, S. 275-278

Johannes Varwick, Eberhard Eichenhofer, Jana Windwehr, Manuel Wäsche, Europäisierung der Alterssicherungspolitik, Opladen Berlin Toronto 2016

Marius Wanders, Strategy Planing. A piece of cake? In: Caritas Europa (Hg.), Moved with compassion. The history of Caritas Europa. Festschrift on the occasion of the 25th anniversary of Caritas Europa's statutes 1993-2018, Brussels 2018, S. 101-105

Eva M. Welskop-Deffaa, Rede anlässlich der Berliner Amtseinführung am 30. Mai 2017, abrufbar unter www.caritas.de | Struktur und Leitung | Welskop-Deffaa
Lorenz Werthmann. Reden und Schriften. Ausgewählt und herausgegeben von Karl Borgmann, Freiburg 1958

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Gerechte Pflege in einer sorgenden Gesellschaft, Diskussionsimpuls des ZdK, Juni 2017 (abzurufen unter zdk.de)